

#Verpackungswahnsinn

Fakten zum Goldenen Geier

Zur Aktion

In Plastik verpackte Bananen, die Kinderzeitschrift im Foliensack oder zigfach verpackte Süßigkeiten sind traurige Realität in Supermärkten und Drogerien. In den vergangenen 25 Jahren hat sich der Verpackungsmüll aus Plastik mit 37 kg pro Kopf und Jahr verdoppelt. Auch in Deutschland landen Verpackungen und Produkte aus Kunststoff in der Umwelt, in Flüssen oder Meeren. Nach Schätzungen des Fraunhofer Instituts gelangen in Deutschland jährlich rund 116.000 Tonnen Makroplastik aus Verpackungen und Produkten in die Umwelt. Neben der Umweltverschmutzung werden auch begrenzt vorhandene fossile Ressourcen verschwendet und das Klima belastet.

Die Deutsche Umwelthilfe ruft deshalb zur Wahl der unsinnigsten Einweg-Plastikverpackung auf. Der Gewinner bekommt den **Goldenen Geier**. Die Deutsche Umwelthilfe will damit auf besonders unökologische und unnötige Verpackungen aufmerksam machen und den Druck auf Hersteller, Handel und Politik erhöhen.

Hannes Jaenicke, Schauspieler, Autor und Umweltaktivist, Schauspieler Lucas Reiber und zahlreiche Influencer unterstützen die Aktion bereits.

So einfach geht's!

Von **12. Juni bis zum 19. Juli 2019** konnten Verbraucher*innen die absurdesten Einweg-Plastikverpackungen unter dem Hashtag **#Verpackungswahnsinn** und **@Umwelthilfe** auf **Twitter, Instagram** und **Facebook** posten.

Aus allen geposteten Beiträgen wurden die häufigsten und absurdesten Produkte für eine **Online-Abstimmung vom 19. Juli bis 30. August 2019** ausgewählt.

Dem Hersteller oder Händler, der bei der Online-Abstimmung die meisten Stimmen bekommt, verleihen wir dieses Jahr erstmalig den **Goldenen Geier**.

Zur Abstimmung: www.duh.de/goldenegergeier

Diese Produkte stehen zur Wahl

Die REWE to go Melone

Rund zwei Drittel des Obstes und Gemüses werden in Deutschland in Plastik und Pappe vorverpackt. Dabei haben Tomaten, Möhren, Äpfel und Bananen allesamt bereits eine natürliche Verpackung. Rewe to go setzt noch einen drauf und verkauft 200 Gramm vorportionierte Melonenwürfel in rund 17 Gramm Einwegplastik. Ein Aufdruck auf der Verpackung verrät: „Der Umwelt zuliebe“ wurde das Plastikgäbelchen weggelassen. Doch was als grünes Versprechen daherkommt, kann nur ein schlechter Scherz sein – denn

im Vergleich zur verzichtbaren Gesamtverpackung ist die dadurch eingesparte Menge an Kunststoff sehr gering

Das EDEKA-Kräuterparadies

Dass Gemüse nicht in Einweg verpackt werden muss, hat sich mittlerweile herumgesprochen. Nicht so bei EDEKA: Für nur 15 Gramm Kräuter der Eigenmarke fallen dort durch eine Plastikschaale und einen Folien-sack rund 9 Gramm Plastikverpackung an. Bei jedem verkauften Kilo Kräuter entstehen so 600 Gramm Plastikmüll. Eine Ressourcenverschwendung sondergleichen, denn eine derartig aufwendige Verpackung ist eigentlich unnötig. Kräuter können auch mit einem einfachen Gummiband portioniert werden. Der

NESTLÉ VITTEL Achterpack

Einwegplastikflaschen sind nicht umweltfreundlich, weil sie für jeden Abfüllprozess energie- und ressourcenintensiv neu hergestellt werden müssen. Im Fall von französischen Mineralwässern entstehen auch noch lange Transportwege. Das Wasser der Nestlé-Marke Vittel legt beispielsweise vom französischen Abfüllort bis nach Berlin ganze 920 Kilometer zurück. Durch den Verkauf in der kleinen Füllgröße 0,33 Liter und der Verpackung als Achterpack in einer Schrumpffolie wird die Ressourcenvergeudung noch verschlimmert. Wenig Wasser in viel Verpackung, lange Transportwege und ein Angriff auf regionale Mehrweg-Strukturen in Deutschland: ein ökologischer und sozialer Irrsinn.

Die HARIBO Goldbären Minis

Weniger Inhalt, mehr Müll, höherer Preis: Haribo lässt sich seinen abfallintensiven „Klassiker im Miniformat“ auch noch teuer bezahlen. Knapp 40 Prozent mehr müssen die Kund*innen für die Goldbären Minis in den kleinen Tütchen im Vergleich zu den normalen Goldbären hinlegen – Plastikmüll inklusive. Denn je kleiner die Verpackungsgröße, desto mehr Material muss eingesetzt werden. Bei den Minis kommen rund 12 Gramm Plastikfolie auf 250 Gramm Gummibärchen. Dabei könnten die Gummibärchen zu Hause oder unterwegs auch einfach selbst portioniert werden.

Der LIDL Apfelkuchen

Lust auf ein Stück französischen Apfelkuchen? Lidl macht's möglich! Der Kuchen der Lidl-Eigenmarke chef select to go musste nicht nur über 1200 Transportkilometer aus dem französischen Örtchen Marzan bis zu einem Berliner LIDL-Regal zurücklegen. Er ist dazu auch noch stückchenweise in Hartplastikschalen verpackt. 100 g Kuchen in 12 g Plastikverpackung – der absolute Verpackungswahnsinn. Angenommen ein ganzer französischer Apfelkuchen hat 12 Stücke, schafft es der Discounter mit nur 7 Kuchen, 1 Kilo Plastikmüll zu produzieren. Kleiner Tipp: Frischen Apfelkuchen zum Mitnehmen aus der Region gibt es ganz unverpackt auch beim nächstgelegenen Bäcker.

Die FINISH Maschinenpfleger Tabs

Kleinstmengen in völlig überdimensionierter Verpackung: Diesen Trend gibt es nicht nur bei Lebensmitteln, sondern auch bei Gebrauchsgütern wie Spülmaschinentabs. Man könnte meinen, dass drei Tabs zur Reinigung von Spülmaschinen sich mit wenig Verpackungsmaterial schützen ließen. Aber weit gefehlt: die einzeln mit Folie umhüllten Finish Tabs von Reckitt Benckiser werden in einer völlig überdimensionierten Hartplastikverpackung mit einer großflächigen Kunststoffolie auf der Rückseite verkauft. Auf ein Reinigungstab mit 17,5 Gramm kommen ganze 5 Gramm Plastikmüll. Reinigungstabs haben kein Verfallsdatum und werden nicht schlecht - es gibt einfach keinen Grund drei kleine, einzeln verpackte Tabs zu kaufen. Mehr Produkt in weniger Verpackung wäre deutlich besser.

Fotos der Produkte finden Sie hier: <https://www.duh.de/pressefotos/abfall-mehrweg-recycling/>

Fakten zum Verpackungsmüll

- **Seit 1995** hat sich in Deutschland der Verbrauch von **Plastikverpackungen** pro Kopf und Jahr **von 19 auf heute 37 Kilogramm** verdoppelt. **2016** fielen in Deutschland insgesamt **3,1 Millionen Tonnen Kunststoffverpackungen** an.
- Das **gesamte Verpackungsaufkommen** ist in Deutschland seit 1995 bis heute **um mehr als ein Drittel angestiegen**. Tendenz weiter steigend. **2016** fielen in Deutschland insgesamt **18,2 Millionen Tonnen Verpackungsabfall** an.
- Mit **mehr als 220 Kilogramm pro Kopf & Jahr** ist Deutschland **Europameister** beim Anfall von **Verpackungsmüll**.
- Im Jahr **2016** wurden **nur rund 49 Prozent der gesammelten Kunststoffverpackungen recycelt**. Es wurden also mehr getrennt gesammelte Kunststoffverpackungen verbrannt als stofflich genutzt.
- Inzwischen sind **59 Prozent des Obstes** und **68 Prozent des Gemüses** im **Supermarkt** oder auf dem **Wochenmarkt** für private Endverbraucher **industriell vorverpackt**. Das heißt, die Kunden haben nicht die Möglichkeit auf eine Einwegverpackung zu verzichten. Der **Kunststoffbedarf** für Vorverpackungen **hat bei Obst zwischen 2000 und 2016 um 94 Prozent** und bei **Gemüse sogar um 186 Prozent zugenommen**. Insgesamt fielen **2016 zur Verpackung von Obst und Gemüse 93.000 Tonnen Abfall** an.
- **Pro Minute** werden in Deutschland noch immer **3.700 Einweg-Plastiktüten** verbraucht. Das entspricht einem **jährlichen Gesamtverbrauch** von **zwei Milliarden Stück**.
- **Pro Jahr** werden in Deutschland mehr als **16 Milliarden Einweg-Plastikflaschen** für **Getränke** verbraucht. Die Quote wiederverwendbarer **Mehrwegflaschen** liegt hingegen bei **nur 43 Prozent**. Die **gesetzlich vorgeschriebene Mehrwegquote** im **Verpackungsgesetz** beträgt **70 Prozent**. Discounter wie Aldi und Lidl scheren sich allerdings nicht um die Quote und bieten ausschließlich Einweg-Getränkeverpackungen, wie z.B. Plastikflaschen und Getränkedosen, an.
- In **jeder Minute** werden in Deutschland rund **31.000 Einweg-Plastikflaschen** für Getränke verbraucht. Dadurch entsteht **jährlich ein Plastikabfallberg von 470.000 Tonnen**. Im Schnitt verbraucht **jeder Deutsche** rund **200 Einweg-Plastikflaschen** pro Jahr.
- Die **Herstellung von Einweg-Plastikflaschen** für Getränke verschlingt jährlich etwa **480.000 Tonnen Rohöl** und **Erdgaskondensate**. Mit dieser Menge könnten fast **400.000 Einfamilienhäuser ein Jahr lang beheizt** werden.
- **Pro Jahr** werden in Deutschland **2,8 Milliarden Einwegbecher für Heißgetränke** und **3 Milliarden Einwegbecher für Kaltgetränke Außer-Haus** verbraucht. Das entspricht einem jährlichen **Pro-Kopf-Verbrauch** von insgesamt **70 Wegwerfbechern** (34 Einwegbecher für Heiß- und 36 für Kaltgetränke).
- In Deutschland stieg der Verbrauch von **Einwegbechern für Getränke** von **1994 bis 2017 um 102 Prozent** und der **Verbrauch von Einwegtellern, Schalen und Boxen** um **173 Prozent** an.
- Pro Jahr verursachen **3,2 Milliarden verkaufte Kaffeekapseln** mehr als **13.000 Tonnen Müll**.
- **Halbvolle Verpackungen**, sind beispielsweise bei Produkten wie **Cornflakes, Reis, Tiefkühlware** oder auch **Süßigkeiten** leider **noch immer die Regel**. Produkttests der Verbraucherzentrale Hamburg bestätigen diese Aussagen.
- Viele Produkte werden noch immer in **verzichtbaren Umverpackungen** angeboten, wie **etwa Zahnpastatuben** oder **Deodorants in Pappschachteln**. Auch viele **Folienumverpackungen** sind nicht notwendig. **Rasierwasserflaschen** in einer **Pappschachtel** nochmals in eine **Folie** zu verpacken macht ebenso wenig Sinn, wie **Zeitschriften in Foliensäcken**.

- Es gibt in Deutschland einen immer stärkeren **Trend zu kleineren Portionsgrößen**, was im Ergebnis die Verpackungsmüllmengen weiter ansteigen lässt. Durch **kleinere Verpackungsgrößen verschlechtert** sich das **Verhältnis der eingesetzten Materialmenge zur Menge des verpackten Füllgutes**. Je kleinteiliger die Verpackung, desto größer wird die relative Menge des eingesetzten Materials. Ausdruck der zunehmenden Miniaturisierung von Verpackungen sind Kaffeekapseln, kleine Gummibärenentütchen in der Großtüte oder 0,15 Liter Getränkedosen von Coca-Cola.
- Ein **großer Teil der Plastikverpackungen** in Supermärkten & Drogerien ist **nicht sortier- oder recyclingfähig**. Einige Beispiele:
 - **Joghurtbecher mit Kreideanteilen**: wegen der veränderten Dichte kann das Material beim Schwimm-Sink-Trennverfahren nicht mehr der richtigen Kunststofffraktion zugeordnet werden.
 - **Rußbasierte schwarze Kunststoffe**: das gefärbte Material wird von den Infrarotscannern in Sortieranlagen nicht erkannt und landet als Sortierrest in der Verbrennung.
 - **Mehrkomponentenverpackungen**: ein klassisches Beispiel ist der Joghurtbecher mit Pappbanderole und Aluminiumdeckel. Wenn nicht alle Komponenten von Anfang an sauber durch den Verbraucher getrennt werden, landen die noch zusammenhängenden Komponenten des Bechers in der falschen Sortierfraktion und gehen dem Recycling verloren.
 - **Multilayer-Verpackungen**: Verpackungen die aus vielen Schichten unterschiedlicher Kunststoffe oder auch anderer Materialien (z.B. Aluminium) bestehen, sind faktisch nicht recyclebar und werden entweder komplett verbrannt oder es wird allenfalls eine Materialkomponente stofflich zurückgewonnen.
 - **Kunststoffbeschichtete Papierverpackungen**: in den Papierrecyclinganlagen können kaum Fasern von der Kunststofffolie abgelöst werden. Daher landet der größte Teil kunststoffbeschichteter Papiere als sogenannter Spuckstoff in der Verbrennung.
 - **Aluminiumbedampfte Folien**: diese Verpackungen werden in der Regel stofflich nicht mehr genutzt, weil sich die Materialien nur mit unverhältnismäßig hohem Aufwand voneinander trennen lassen.
 - **Full-Sleeve oder Surface-Layer Etiketten**: viele Kunststoffverpackungen sind noch einmal mit Folien aus einem anderen Kunststoff ummantelt. In der Sortierung wird dann in der Regel das Material des Volletiketts erkannt und die gesamte Verpackung landet in einer Sortiergruppe, die nicht der eigentlichen Hauptkomponente entspricht. Somit wird der ganz überwiegende Teil des Verpackungskunststoffes nicht recycelt.
 - **Verklebte Etiketten**: insbesondere bei Joghurtbechern werden Etiketten noch immer verklebt, sodass sie sich nicht ablösen und getrennt in der Wertstoffsammlung entsorgen lassen. Wird von den Scannern zur Sortierung die verklebte Banderole detektiert, dann landet der gesamte Becher in einer falschen Sortiergruppe und wird nicht recycelt.
 - **Inkompatible Materialkombinationen**: noch immer gibt es Verpackungen, deren Kunststoffkombinationen miteinander inkompatibel sind und eine stoffliche Nutzung nicht zulassen. Beispielsweise vertragen sich Polyolefine nicht mit den Materialien PET, PS oder PVC.

Weitere Informationen zu Plastikverpackungen

- Auswirkungen des Plastikmülls auf die Umwelt und Lösungsansätze: https://www.youtube.com/watch?v=CqwIEL_H_FQ

- Problem Einweg-Plastikflaschen <https://www.duh.de/mehrweg-klimaschutz0/einweg-plastikflaschen/>
- Problem Coffee-to-go-Becher <https://www.duh.de/becherheld/>
- Problem Plastiktüte <https://www.duh.de/themen/recycling/plastik/plastiktueten/>
- Plastikmüll im Meer <https://www.duh.de/plastik-im-meer/>
- Deutschland braucht eine Plastikstrategie <https://www.duh.de/projekte/plastikstrategie/>
- Im Alltag Abfälle vermeiden: https://www.youtube.com/watch?time_continue=33&v=tbGHIXzX70